

## ENTSCHLOSSENES LEBEN

–Ein Undergrounddichter, der keine Undergroundliteratur schrieb: Bert Papenfuß (1956–2023). –

1987 hat der Herausgeber Egmont Hesse für die Anthologie *Sprache & Antwort* Bert Papenfuß gefragt, ob er, der Schriftsteller, nicht eigentlich etwas anderes machen müsste. Die Antwort war ein: „Hm“. Als Hesse nachhakte, ob der „Kampf mit der Sprache [...] am Ende nicht doch ein Anrennen gegen Windmühlen sei“, wurde Papenfuß dann ausführlicher. „Schreiben ist für mich verhaltene Zwischenmenschlichkeit“, meinte der Verfechter einer unverzagten Literatur, die er mit eindrücklicher Stimme vorzutragen wusste. Und weiter:

*Das ist mein Leben, mit dem ich experimentiere, ich sehe mich nicht als Experimentator an der Sprache, sondern das ist mein Leben.* [Egmont Hesse – Bert Papenfuß-Gorek: „Wortlaut“, in: *Sprache & Antwort. Stimmen und Texte einer anderen Literatur aus der DDR*, hrsg. von Egmont Hesse, Collection S. Fischer, Frankfurt am Main 1988, S. 220]

„ich kam vom sterben zum schreiben“, [Bert Papenfuß: „woher’s mich gezogen & wohin“, in: *LED SAUDAUS. notdichtung karrendichtung*, Januspress/BasisDruck, Berlin 1991, S. 30] „Poesie ist keine Theorie, kein Expertismus, sondern Praxis, Lebenspraxis“, [Bert Papenfuß: „Empörung und Entrüstung oder Zerstörung und Verwüstung“, in: *telegraph* #141/142 2022/2023, S. 130] „liebes wort ich kann die welt nur schreibend anschauen“, [Bert Papenfuß: „stockbeins strahlende stirn, wunderbare braue, schöner wert“, in: *LED SAUDAUS. notdichtung karrendichtung*, Januspress/BasisDruck, Berlin 1991, S. 64] betonte Papenfuß Ende der Achtzigerjahre des vorigen wie in den frühen Zwanzigerjahren dieses Jahrhunderts. Zu sagen, Bert Papenfuß benutzte die Sprache, verkennt die Hingabe, mit der er sich Buchstaben und Zeilen, Sätzen und Absätzen näherte. Was er nicht ausstehen konnte, war Sprache im Dienst politischer Kosmetik und Korrektheit, diensthabende und dienstbeflissene Sprache generell. „ich hoffe auf deinen zweifel im brachland / des lebens der lettern frei & satt & frei“, so eröffnete er ein frühes Gedicht. Lange nach seiner Entstehung ist es 1988 von Gerhard Wolf in *dreizehntanz*, der ersten offiziellen Buchpublikation von Bert Papenfuß in der DDR, veröffentlicht worden. [Bert Papenfuß: „ich hoffe...“, in: *dreizehntanz*, Aufbau – Außer der Reihe, hrsg. von Gerhard Wolf, Berlin und Weimar 1988, S. 41]

Die biografischen Angaben auf dem Buchrücken sind knapp: Bert Papenfuß-Gorek, wie er damals hieß, wird vorgestellt als „geb. 1956 in Reuterstadt Stavenhagen, Schulbesuch in Greifswald, 1972–1975 Lehre als Elektronikfacharbeiter, Arbeit als Theaterbeleuchter, ab 1980 freischaffender Schriftsteller, lebt seit 1976 in Berlin.“ Was da nicht steht, ist, dass Bert Papenfuß in den Sechzigerjahren in Leningrad zur Schule ging und dort prägende Eindrücke sammelte. Der Germanist Christian Eger wies darauf hin, dass den jungen Bert Papenfuß „nicht die Gedenkstätten für die guten Genossen, sondern für die Sozialrevolutionäre und Anarchisten anzogen.“ [Christian Eger: „Bekannt im ‚Torpedokäfer‘, ‚Kaffee Burger‘ und ‚Rumbalotte‘: Bert Papenfuß-Gorek ist tot, in: *Mitteldeutsche Zeitung* v. 31.8.2023] Der Sohn eines NVA Offiziers verweigerte als Bausoldat den Dienst an der Waffe. „Ehrendienst, seither Sekretär“ heißt es in *Sprache & Antwort*. [Egmont Hesse – Bert Papenfuß-Gorek: „Wortlaut“, in: *Sprache & Antwort. Stimmen und Texte einer anderen Literatur aus der DDR*, hrsg. von Egmont Hesse, Collection S. Fischer, Frankfurt am Main 1988, S. 194] Um eine Arbeit nachweisen zu können, war Bert Papenfuß, der zeitlebens ein tätiger Mensch war, bei Elke Erb angestellt. Er dankte es der Dichterin mit dem Kompliment:

*Elke Erb war, ist und bleibt ausgeflippt, dem Teufel sei's gedankt.* [Bert Papenfuß: *Psychonautikon Prenzlauer Berg*]

Nach ersten Anthologie-Veröffentlichungen [*Sprache & Antwort nennt Auswahl 78* (Verlag Neues Leben, Berlin 1978) und *Zwiebelmarkt* (Eulenspiegel-Verlag, Berlin 1978)] wurde Bert Papenfuß zu dem Undergrounddichter, als der er schnell, eventuell vorschnell, beschrieben wird. Das Wort „Underground“ hat er selbst im Mund geführt. Nun war es mit Papenfuß und den Worten so, dass er mit ihnen nicht immer das meinte, was landläufig – auch so ein Wort, das er drehen und wenden konnte [Egmont Hesse – Bert Papenfuß-Gorek: „Wortlaut“, in: *Sprache & Antwort. Stimmen und Texte einer anderen Literatur aus der DDR*, hrsg. von Egmont Hesse, Collection S. Fischer, Frankfurt am Main 1988, S. 232] – mit ihnen in Verbindung gebracht wird. Underground war bei Bert Papenfuß keine Nische, sondern eine Haltung, der er auch dann treu blieb, wenn er, wie kurz nach dem Mauerfall, im renommierten *Steidl Verlag* veröffentlichte. Aber er schrieb, bei aller Liebe, die er zu Derbheit und zu Zoten aufbringen konnte, keine Undergroundliteratur. Der Elfenbeinturm war seine Sache nicht, und wenn, dann war der Einzug kein ganz freiwilliger.

In seiner „Literatur von unten auf“, eine Papenfuß-Formel, so, wie „Empörung“ eines seiner oft gebrauchten Wörter war, finden sich historische und mythologische Verweise von lexikalischem Ausmaß. Die indische und germanische Götterwelt, Begriffe aus dem Jiddischen, dem Rotwelsch, Irisches, Keltisches, Slawisches, das Hildebrandslied und das Plattdeutsche gehen bei ihm Hand in Hand: „ik gihorta dat seggen‘ / träume seien weisungen / des erkenners des erkennens / den man nicht erkennen kann / wie liebende einander kennen / können wenn sie wollen & wenn sie nicht wollen den noch / ,wát sechst dortau“, heißt es bei Papenfuß Ende der Achtzigerjahre. [Bert Papenfuß: „annettes version“, in: *LED SAUDAUS. notdichtung karrendichtung*, Januspress/BasisDruck, Berlin 1991, S. 6]

Im Herbst 1989 bemerkte Bert Papenfuß „schübe sozialen engagements in’s bessere bett“ und dachte sich seins:

*besser im bett als in der oktobernässe  
besser die nässe des betts, in dem ich besser bin.*

Es empfiehlt sich nicht, bei der Geschichte in der DDR, ihrer Opposition – von der der Dichter nicht vereinnahmt werden wollte – und der legendären Prenzlauer-Berg Connection zu verharren: Papenfuß hat an die zwei Jahrzehnte in der, wie er einmal schrieb, „real existierenden Umzinglung“ [Bert Papenfuß: „Ausgangspunkt Karl-Marx-Allee – Ecke Pariser Kommune“, in: *Rumbalotte Continua. 7. und letzte Folge*. Mit Zeichnungen von Silka Teichert, Verlag Peter Engstler, Ostheim/Rhön 2010, S. 3] gearbeitet und reichlich drei Jahrzehnte im Neoliberalismus, für den der meinungsstarke Anarchist nicht weniger deutliche Worte fand. 1994 brachte er in *Mors Ex Nihilo* zu Zeichnungen von Jörg Immendorf – Papenfuß kooperierte oft und gerne mit Malern und bildenden Künstlern – die frühen Neunzigerjahre auf den bösen, treffenden Punkt, als er von der „fucking suiciety of insaints“ sprach. [Bert Papenfuß: *Mors Ex Nihilo*. Mit Zeichnungen von Jörg Immendorf, Druckhaus Galrev, Berlin 1994, S. 67]

In den späten Neunzigerjahren griff Bert Papenfuß einen Dichter auf, dem er nicht unkritisch gegenüberstand; zu Zeichnungen von Silka Teichert interpretierte er Bertolt Brecht:

*o sprengen des gartens, das grau zu ermutigen!  
grund & boden in die luft zu jagen! gib mehr als genug, &  
vergib nicht die parkplätze & freiflächen, auch  
die rückübertragenen nicht, die zugebauten  
grundstücke! & übersieh mir nicht  
zwischen den investitionsruinen die wiedereinrichter, die auch  
brand haben. noch fache nur an!  
den falschen fasen senge an, ebne ein:*

*auch den nackten boden lösche aus du.* [Bert Papenfuß: „vom sprengen des gartens“, in: *SBZ. Land und Leute*. Mit Zeichnungen von Silka Teichert, Druckhaus Galrev, Berlin 1998, S. 33]

Um seine Texte zu den Leuten zu bringen, arbeitete Bert Papenfuß mit geistesverwandten Musikern. Der Schwarze Kanal, Rosa Extra, Aufruhr zur Liebe, Ornament & Verbrechen und der Novemberklub sind nur fünf Namen von vielen Klingenden. Der Liebhaber lautstarker Rockmusik, die er in den Siebzigerjahren als Ausdruck von Aufbruch kennengelernt hatte, übersetzte Bands wie Black Sabbath und Third World War. Bevor der Begriff in Deutschland populär wurde, beteiligte er sich als Übersetzer an der Anthologie *Slam! Poetry. Heftige Dichtung aus den USA*, zu der Sarah Marrs Zeichnungen beisteuerte. [*Slam ! poetry. Heftige Dichtung aus Amerika*. Mit Zeichnungen von Sarah Marrs. Paul Beatty – Neeli Cherkovski – Alan Kaufman – Dominique Lowell – Luis J. Rodriguez – Patricia Smith. Berlin, Edition Druckhaus, Druckhaus Galrev 1994. 1994] Mit der Lyrikerin Tone Avenstroup übertrug er Texte aus dem Norwegischen. [Zuletzt: Terje Dragseth: *Bella Blu*. Aus dem Norwegischen von Tone Avenstroup, Bert Papenfuß, Gutleut Verlag, Frankfurt a.M. & Weimar, 2019] Der Norden hatte es ihm angetan, der Raum, der bei Mecklenburg beginnt. Er liebte das Meer, speziell das zwischen Helsinki und St. Petersburg. Vielleicht kam die See seinem barocken Wesen, das sich in seinen Texten spiegelt, nahe.

Der Dichter Papenfuß war auch akribischer Redakteur der im *BasisDruck Verlag* erscheinenden kulturpolitischen Zeitschriften *Sklassen*, *Gegner* und des daraus erwachsenen Magazins *Abwärts!*, in dem er in einer frühen Ausgabe eine Erzählung seines Vaters Winfried Papenfuß verlegte. Der Redakteur Papenfuß beteiligte sich am Osteuropa-Almanach *Zonic* und am *telegraph*. Dass Letztere eine Publikation vom linken Flügel der DDR-Opposition ist, der seine Arbeit 1989 als nicht beendet ansah, war ihm wichtig. 2023 schrieb er im *telegraph* ein Essay. „Empörung und Entrüstung oder Zerstörung und Verwüstung“ ist es programmatisch überschrieben, und in ihm hält Bert Papenfuß fest:

*Wir brauchen Ideen gegen Interessen, um Kultur gegen Konsum zu setzen. Kultur hat Ecken und Kanten, Konsum folgt Algorithmen. Je digitaler, desto scheiße; es ist der Draht zur Welt, der uns vom Leben abhält. Wir brauchen Systemkritik gegen Hedonismus, Nachrichten-, Streaming- und Lieferdienste, Kreuzworträtsel und Patienen; brauchen Anarchie gegen Zivilisation, die immer wieder ‚Barbaren‘ definiert, die der ‚westlichen Werteordnung‘ entgegenstehen. Die Realität ist eine Verzerrung unwirklicher Ereignisse von jes tern, die ins Morgen schwappen und kippen. – Und was wir brauchen, können wir nur selber schaffen.* [Bert Papenfuß: „Empörung und Entrüstung oder Zerstörung und Verwüstung“, in: *telegraph* #141/142 2022/2023, S. 130]

Bert Papenfuß bediente sich mehrerer Pseudonyme: Da ist Tatanka Yotanka, indianisch für Sitting Bull, Häuptling der Sioux. Als Verfasser des Bandes *Seifensieder* [Bert Elsmann-Papenfuß: *Seifensieder. Angewandte Schrunst für eingewiesene Ausgeweihte*. Mit Textgrafiken des Verfassers und Zeichnungen von Mareile Fellien, BRUETERICH PRESS, Berlin 2016] mit Zeichnungen von Mareile Fellien firmiert Bert Elsmann Papenfuß, „ich wollte, dass einmal auf meinem Buch Bertelmann steht.“ Das war sein Humor. Den Klappentext zu *Seifensieder* schrieb Fancy Douwes Dekker, eine Stimme, die in den letzten Jahren öfters zu vernehmen war. Anlässlich der *Ur-Rumbalotte. Oper Semiseria für Großes Besteck* mit Zeichnungen von Ronald Lippok stellte sie sich als Begleitung seit über 60 Jahren vor. Sie war „von Anfang an dabei“, und Douwes Dekker, Fancy „weiß – anders als die meisten, mehr als sie schreibt.“ [Bert Papenfuß: *Ur-Rumbalotte. Oper Semiseria für Großes Besteck*. Mit Zeichnungen von Ronald Lippok, Moloko Print, Schönebeck 2017]

Douwes Dekker, Eduard lautete der bürgerliche Name des niederländischen Schriftstellers Multatuli, der gegen das, was er als Kolonialbeamter in Niederländisch-Indien (dem heutigen Indonesien) sah, schrieb. Multatuli, lat. in Deutsch etwa: „ich habe vieles ertragen/mitgenommen“, begegnet den Lesern von Bert

Papenfuß in dem frühen Gedicht „Nachricht 19hundert Unferbindlich“. [Bert Papenfuß: *dreizehntanz*, Aufbau – Außer der Reihe, hrsg. von Gerhard Wolf, Berlin und Weimar 1988, S. 68] Auf seine Liebe zur Science-Fiction-Literatur verwies das Anagramm Sepp Fernstaub. Zwei späte Gedichte zeichnete er mit Edgar Wibeau, dem Protagonisten aus Ulrich Plenzdorfs *Die neuen Leiden des jungen W.*, einem, der den Sozialismus so ernst nahm wie den Jazz und die Jeans.

Bert Papenfuß, mehrfach verheiratet und Vater, ist am 26. August 2023 in Berlin gestorben. Am 6. Oktober machte der Radiofreibeuter Jürgen Kuttner seinen Abend im Großen Saal der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz für Bert Papenfuß frei. Das Haus war ausverkauft. Auf der Urnenbeisetzung am 7. Oktober auf dem Georgen-Parochial-Friedhof zwischen Prenzlauer Allee und Greifswalder Straße wies der Literaturwissenschaftler Andreas Hansen auf einen noch zu stiftenden Preis hin, mit dem der mehrfach ausgezeichnete Bert Papenfuß gerne geehrt worden wäre: den Franz-Jung-Preis, benannt nach dem Schriftsteller und Ökonomen, der 1919 zur Überfahrt in das revolutionäre Russland kurzerhand einen Fischdampfer gekapert hatte. [Andreas Hansen: „Franz Jung ist watching you. Preisrede auf Bert Papenfuß“, in: Zeitschrift *Abwärts!*, Nr. 50 (Januar 2024), S. 28–29. Die Ausgabe ist Bert Papenfuß gewidmet.]

Robert Beckmann, Jakob Enderlein und Alexander Krohn spielten das „Schlaflied“ der Band Inchtabokatables. Leila Anastasia Gorek, die Tochter von Bert Papenfuß, las Charles Baudelaires unbedingtes Plädoyer für den vielgestaltigen Rausch: [Charles Baudelaire: „Berausche dich“ (aus: *Kleine Gedichte in Prosa*), Faksimile in: *Abwärts!*, Nr. 50, (Januar 2024), S. 2] Baudelaire, der nicht einfach ein Dandy war, sondern sich für den Aufstand begeistern konnte. Stefan Döring, Weggefährte und Zeitgenosse seit den frühen Achtzigerjahren, las eine seiner „Drei Etüden“:

*könnten wir die luft rauchen*

*da wir im rauch leben*

*um vom rauch zu atmen*

*uns luft zu holen vom rauch*

*müssen wir den rauch aufrauchen*

*den gebrauch den wir atmen*

*in luft aufgehen lassen*

*das beständige vergessen.* [Stefan Döring: „könnten wir die luft rauchen“, in: *WENN WELT*, roughbook 064, Berlin und Schupfart 2024, S. 40–50]

Zum Versenken der Urne spielte der Akkordeonist Jörg Hermann für den Chor der Trauernden das wehmütige, aber nicht hoffnungslose Lied „Übers Meer“ von Rio Reiser. Der Abschied von Bert Papenfuß mündete in ein Begängnis in der Prater-Gaststätte in der Kastanienallee. Dass die Wurzeln des Orts im Proletarisch-Plebejischen liegen, hat Bert Papenfuß mit Sicherheit gewusst und gemocht. Sein Sohn Lars Fischer las für den Vater:

*ich bin stolz auf einen mann*

*der so viele inspiriert hat*

*der so viel gegeben hat*

*und für sich selbst so wenig wollte.* [Lars Fischer: „Mein Vater“, in: *Abwärts!*, Nr. 50, (Januar 2024), S. 33]

Jahrzehnte zuvor hatte Bert Papenfuß einen Anspruch formuliert und ihm den Titel „schluß“ gegeben:

*alles träumt*

*wenns aufwacht*

*ist's aus mit mir*

*das eine ist ewig  
wenn's aufzuckt  
zuckt's aus*

*das eine ist tod*

*dann lieber alles.* [Bert Papenfuß: „schluß“, in: *LED SAUDAUS. notdichtung karrendichtung*, Januspress/BasisDruck, Berlin 1991, S. 37]

Robert Mießner, telegraph #143/144, Dezember 2024